



Abend-

Zeitung.

305.

Montag, am 22. December 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Hell).

Der Winter.
Den 22sten December 1823.

Da kömmt er, in trauriger Decke,
in Leichentücher gehüllt,
Der alte, erzgrämliche Recke;
die Luft mit dem Salze erfüllt,
das nimmer erquicklich die Saiten
gefühlvoller Herzen berührt,
auf's höchste, durch schneevolle Leiden,
zum Schellengeräusche uns führt.

Was könnte uns froh überschellen,
wenn Kälte die Herzen erfüllt?
Es haben stets schneeweisse Wellen
die Lyra mit Schleiern umbüllt;
die Kälte, so grauweiß, abscheulich,
ersetzt uns die Blüthenflur nicht,
die, schimmernd, sähdustend, erfreulich,
so lieblich zu Herzen uns spricht.

Ach! taumelt, ihr dustenden Blüthen,
bald wieder auf grünende Au;
euch mögen die Götter behüten,
erheben zu perlendem Thau!
So schäumen die Perlen im Glase,
bei dustenden Blüthen im Hain.
Seh' Winter, mit deiner Erstase,
die schneit uns selbst Wasser in Wein.

Am dustenden Rosengeländer
umfängen sich Freude und Schertz,
schlingt Psyche die blumigen Bänder
durch Blicke um's sehrende Herz;
doch aber, im gläsernen Eise,
erglänzt nur der Kälte Opal,
wenn, stets auf erkünstelte Weise,
der Frost seinen Nimbus erstahl.

E. A. Vulpius.

* Das Abenteuer im Paradiese.
Erzählung von E. Weissflog.

Acht wackere Freunde, sich ebenbürtig an Gemüth, Bildung und — heimlichem Elende, kamen wöchentlich einmal zusammen, um sich gegenseitig zu stärken in fröhlichem Geschwätz und traulicher Mittheilung bei der behaglichen Pfeife und lieblich dampfenden Punschbowle. Von den losen Mäulern der Stadt wurden sie nur die Hiobsbrüder genannt. Denn — wahrhaftig! — jeden von ihnen, so schimmernd auch der äußere Ueberzug erschien, drückte der Schuh auf verborgener Stelle und das eben hatte sie so zusammen gebracht und in Liebe und Freundschaft vereinigt. Der Kapellmeister, ein jovialer Lebemann, bekam oft Briefe von F**, wo er vorher gewesen, die die liebe Frau nicht lesen durfte und die nur mit goldnen Inlagen beantwortet werden mußten. Dem dicken Hofrath war ein Schreiber zu Kopfe gewachsen, der ihn kniff, wo er wußte und konnte, mit vermaledeiten alten Beziehungen. Den Doctor schor das hochlöbliche Collegium, medicum et sanitatis, den Dichter die nach gerade verlöschende Phantasie. Im ehelichen Gehege des Barons pürschte ein verdammter Kammerdiener, der nicht abzuschaffen war. Der Commerzienrath erfreute sich eines spekulativen Herrn Sohnes in Philadelphia, von dessen Promotion an den Galgen er posttäglich Kunde erwartete. Den storch,

beinigen Landrentmeister plagte der Heirathteufel, der ihm bei alle dem so eben den zwölften Korb in die schwachtenden Arme gedrückt. Den Obersten aber knöchelte ein Fantippischer Hausdrache, und es war schwer zu entscheiden, wen von den Hiobsbrüdern das Hühnerauge am meisten brannte. Lustig aber waren alle und wohlgemuth, wenn nun am lieben ersehnten Freitagabende der Kreis beisammen war und die Lethe des brittischen Göttertrankes die Sorgen des armen Lebens verschlang. Da vergaß der Muskantenkönig die unwillkommenen Paphenbrieflein, da der Hofrath die malitiosen Pillen des ehemaligen Vertrauten, da der Vesculap die Nasen von Oben, da lebte dem Bersemanne der abgetriebene Flügelgaul wieder auf in den seltsamsten Mucken und Sprüngen des ergöglichsten Weinraptus, da klangen dem Baron nur ganz ferne die Töne des unheimlichen Jägerhorns, da übersah das glänzende Auge des Commerzienraths den Strich im Familienwappen, und der alte Oberst da war wieder ein freier, lustiger Junggeselle, der noch nimmer Profeß gethan im Kloster unserer lieben Frauen zum gelben Pantoffel.

Was da alles verhandelt, erzählt und geplaudert wurde — man kann sich's denken. Freilich oft Dinge, die weder in ein Sittenbüchlein für die liebe Jugend, noch in Castelli's Frauenhuldigung paßten, aber unter tausend Poffen, Schwänken und bunten Seifenblasen des fröhlichen Augenblickes auch manch ernstes Wort, dessen sich kein Superintendent oder Doctor der Philosophie mit oder ohne Perücke zu schämen gehabt haben würde.

So kam unter andern die trauliche Rede auch einmal auf Geister und Erscheinungen, und, nachdem das große Thema, ob es überhaupt Geistererscheinungen gebe und geben könne, ventiliret und, wie billig, von der Versammlung beinahe einstimmig mit „Ja“ entschieden worden, auch die Frage zur Berathung, ob man dem Unheimlichen, der Erscheinung, kühn zur Erforschung der Wahrheit oder der Täuschung entgegen treten, oder lieber den Kampf mit dem Intellectuellen vermeiden solle.

Wenn Du, guter Florian! sprach der Doctor zum Kapellmeister: mit sehr stegenden Gründen die Möglichkeit von Geistererscheinungen oder überhaupt von Dingen erwiesen hast, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt und die hinweg zu raisonniren nur begränzter Eigendünkel vermag, der nicht einmal an die Möglichkeit von mehr als fünf

Sinnen glaubt, die doch deutlich genug in der Fleckermaus und Ameise vor Augen lieget, da jene ohne Gesicht und Geruch dennoch mit ihrem Spalanzanischen Ahnungvermögen das Anstoßen und Anfliegen vermeidet, diese aber unten am Stamme der thurm hohen Linde es recht gut weiß, daß oben im Wipfel einige Blätter mit süßem Honigthau überzogen sind, der Rebe nicht einmal zu gedenken, die die entfernte Stange sucht, um sich daran hinauf zu winden; wenn Du sehr richtig gezeigt hast, daß wir Thoren sind, wenn wir das unermessliche Reich der Möglichkeiten nur in unsern Hirnkasten eingezwängt glauben, wir, die wir ein unendliches Weltall vor uns sehen und nicht wissen, was zehn erbärmliche Meilen unter und über uns geschieht; wenn Du also überhaupt klar gemacht, daß es uns wenigstens nicht zemet, so ganz unbedingt mit „Nein“ über eine Sache abzusprechen, die von jeher denkende Köpfe beschäftigt und sich innerhalb der weiten Grenze zwischen Aberglauben und Unglauben dehnt, so bedünket es mich, daß man eben deshalb und um zu erforschen, ob irgend eine unheimliche Erscheinung nur Täuschung sei, oder wirklich in das Reich unerklärbarer Wahrheit gehöre, ihr kühn und kalt entgegen treten müsse.

Dieser Meinung bin ich auch! fiel der Commerzienrath ein.

Ich nicht! entgegnete der Baron bedächtig. Mein Grundsatz ist: Bleibe möglichst ferne von allem Geheimnißvollen.

Nun, ja freilich, lachte der Commerzienrath: weil das Eure Haus, Philosophie ist.

Denn — fuhr der Dichter fort —

was würde bei fecklicher Geisterschau
wohl aus den Gespenstern der gnädigen
Frau?

O haltet Eure schlechten Zungen! rief der Baron. Du, erbärmlicher Krippenreiter Apoll's, und Ihr, Rosinenengel, die Ihr Eure Weisheit aus der Heringtonne schöpft und die gebrauchten Theeblätter, auf Löschpapier getrocknet, den Kunden für Pfeffer verkauft! Ihr freilich tretet Eurer eigenen Lächerlichkeit und Schelmerci kühn entgegen, die übrigens auch weiter niemandem ein Geheimniß ist, als Deinem leeren Schädel — würdiger Dichter! und Eurer Polizei — Commerzienrath;

Piano! Pianissimo, Ihr Herren! besänftigte der Kapellmeister. Wozu das Sforzato, wenn's auch nur Scherz ist? — Laßt uns friedlich beim

Thema bleiben und den Satz ohne grelle Ausweichungen durchzuführen. Ich, meines Theils, bin auch für die möglichst kalte Prüfung, für das Kühne Entgegentreten, denn nur besonnenes Forschen gebiert die Wahrheit.

So denke ich auch! rief der Landrentmeister. Ich auch! der Hofrath, und ich gerade auch! der Dichter. — Nur der Oberst saß stumm und blies Wolken aus seiner Pfeife, wie ein wasserdampfschnaubender Wallfisch.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bruchstücke über Kunst- und Sittengeschichte. V o n K i n d.

(Fortsetzung, s. No. 233 u. 234 dieser Bl.)

9:

Noch merkwürdiger, als der in Nummer 252 dieser Blätter erwähnte, von dem schäferlichen Titular-Könige René gestiftete Aufzug, war ein zu Ende des Jahres 1559 zu Florenz gehaltenes, dessen Vasari *) im Leben des Piero di Cosimo Erwähnung thut.

Nach Versicherung dieses Künstler-Biographen ward gedachter Piero schon in seiner Jugend, als ein sehr erfinderischer und mit seltsamen Einfällen begabter Kopf, häufig bei Carnival-Maskeraden gebraucht. Er wußte diese Art von Belustigungen durch reiche Phantasie und passende Ausschmückung, durch Großheit und Pracht außerordentlich zu erhöhen; man hält ihn für einen der ersten, welche den Aufzügen die Gestalt von Triumphen gaben; wenigstens verschönerte er diese Erfindung durch Einsechtung passender Musikstücke und Gesänge, durch die Menge der Theilnehmenden und durch prächtige Kleidung. Es war ein herrlicher Anblick, wenn bei Nachtzeit 25 bis 30 Paare auf das glänzendste angeschirrter Pferde mit ihren, ganz der Haupt-Idee gemäß gekleideten Reitern dahierzogen, deren jedem sechs bis acht Diener folgten, alle in gleichförmiger Livree und brennende Wachsfackeln in den Händen; die Anzahl der Diener überstieg manchmal Vierhundert. Dann folgte der Triumphwagen, voll von Ornamenten und Spolien, oder andern phantastischen und sinreichen Bildwerken.

*) P. II. p. 35.

Unter diesen, von Piero angegebenen Aufzügen ist besonders einer, den er erst bei reifern Jahren erfand und ausführte, um deswillen zu erwähnen, weil er nicht, wie gewöhnlich, voll gefälliger Anmuth, sondern im Gegentheile voll seltsamer und furchtbarer, durch Neuheit überraschender Erfindungen war.

Man hatte nämlich den Wagen des Todes ganz insgeheim in dem sogenannten Saale des Papstes gefertigt; niemand wußte das Geringste davon, bis zu dem Augenblicke, da er öffentlich erschien. Man erblickte zuerst den sehr großen, von Stieren gezogenen Wagen, von Farbe ganz schwarz, nur mit Todtenbeinen und weißen Kreuzen bemalt. Auf der Spitze des Wagens saß die colossale Figur des Todes, in der Hand die geschwungene Sense. Den Wagen umgaben viele verschlossene Grabmäler. Diese öffneten sich jedesmal, wenn der Zug still hielt, und ihnen entstiegen Gestalten, begleitet mit schwarzer Leinwand, worauf Gebeine gemalt waren. Auch trugen diese Figuren Masken, die durchaus Todtenschädeln glichen und den Hals bedeckten, so daß sich Alles nicht nur sehr natürlich, sondern auch furchtbar und grausenerregend ausnahm.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n e k d o t e.

Eine Frau in B... kam zu dem Leichencommissar und bestellte die Abholung ihres verstorbenen Mannes zum Kirchhofe auf den folgenden Tag früh um sieben Uhr.

Das geht nicht an! versetzte der Leichencommissar: das kann erst später geschehen. Morgen früh um sieben Uhr hab' ich eine große Leiche.

Nun größer, wie die meinige, kann sie doch wohl nicht seyn, rief die Frau verdräglich aus: mein Mann war früher Flügelmann bei des höchstseligen Königs Garde.

R. Müchler.

L e e r e u n d F ü l l e.

Schuldner mit leeren Beuteln sind meistens voll von Ehilanen.
Wo es am Besten fehlt, fehlt es am Schlechtesten fast nie.

D. Lenklos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Die beiden Pole des Septembers umfassend, nenne ich den 25ten September als den freudigen Tag, an welchem 20 Minuten nach 5 Uhr Abends Preußens erster Sohn, Se. K. Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm, im Lustschlosse zu Nymphenburg eintraf. Se. Majestät der König waren höchst demselben bis Schwabing — eine halbe Stunde von München — entgegen gefahren; das erste Begegnen war rührend anzuschauen. Was seitdem geschah bis zur Stunde, da ich dies schreibe, — wie gerne möchte ich den freundlichen Lesern es künden, müßte ich von der Zeit nicht das Geschehene borgen! In andern Blättern erklang früh schon der laute Ruf, und schien fast an die Speichen des rollenden Zeitrades sich zu klammern, um den rechten Augenblick nicht zu versäumen, doch, so mir die Muse günstig, will auch ich nicht als ein ärmlicher Spätling erscheinen, sondern kühn versuchen, zur guten Stunde das Möglichste zu leisten.

Die Weisheit Seiner Majestät des Königs hat durch die Wahl des neuen Hoftheater-Intendanten, Freiherrn v. Weichs, die ich schon früher erwähnte, einen neuen Beweis seiner hohen Umsicht gegeben. Verstand in der Leitung, schonende Energie in der Ausführung, Anhörung von Gründen und Widerlegung mit Gründen, zeigen sich überall und erhöhen den Geist der Theilnahme des gesammten Kunstpersonals. Die Darstellungen werden nun auch jene Höhe des Verdienstes wieder erreichen, auf der sie einer kritischen Erwähnung sich würdig zeigen, und wenn diese mit Wahrheitliebe eine besonnene Mäßigung verbindet, so verdient sie als mitwirkend zum Fortbilden die einschreitunglose Achtung und Anerkennung von Seiten des Bühnenvorstandes, und von den Schauspielern selbst jene Würdigung, deren nur kunstliebende, nach Vollendung strebende, von jedem Eigendünkel und aller Comödiantenhaftigkeit durchaus freie Jünger der Kunst fähig sind.

Schiller's Phädra — ich meine das Drama selbst — entzückte wieder das volle Haus, denn ein so herrlicher Theseus, wie Esclair, war nie, und wird schwerlich wieder geboren. Sie haben ihn selbst in dieser Rolle gesehen und bewundert, mein theurer Freund, und wenn den feinen Kennern Dresdens auch in der Bearbeitung die gespreizte französische Manier nicht entging, so konnte ihnen wohl auch die Großartigkeit des Esclair'schen Spieles nicht entgehen. Der Abwesenheit der Mad. Friess mußten wir das Opfer bringen, Dem. Pfeiffer in der Rolle der Phädra zu ertragen. Welch eine widerliche Monotonie, die selbst in den Logen des ersten Ranges eine Gährung des Mißfallens erregte, und in den leidenschaftlichen Stellen, in der Liebeserklärung gegen Hypolit, welche ein gewaltsames Wegwischen jenes Anhauches königlicher Würde, der die Fallende vor dem Abscheu bewahren und ihr das Mitleiden sichern muß! Es wäre unredlich, die Verdienste der Dem. Pfeiffer zu verkennen oder zu läugnen, aber die Folgen eines unüberlegten Hineindrängens in Sphären, die hoch über ihrem geistigen Vermögen kreisen, darf der Partheilose nicht schweigend übergehen. Dem. Pfeiffer ist eine sehr geübte Schauspielerin, und in Rollen ungezähmter Leidenschaft,

wie vielleicht in Kleist's Penthesilea, ganz einzig durch ihre physische Kraft, aber die höhere Weihe des Genius ist dadurch noch nicht bedingt. Für die Kraftstücke des königl. Theaters am Isarthore wäre sie eine nicht genug zu bezahlende Acquisition. — Etwas Störendes in dieser Phädra schienen mir immer die Worte des Theseus: „Denone komme vor mich!“ und der Gallicismus im Gesändnisse der Phädra: man liebet eine andre, anstatt: er liebet eine andre, was sich doch so leicht ändern ließe. Dem. Seebach spielte die Aricia, und declamirte recht verständig; nur ihre Bewegungen waren nicht edel genug. Recht wacker gab Herr Hölken den Hypolit, wie denn diese Rolle überhaupt zu seinen Besseren zu zählen ist. Herr Reinhard steht nun einmal als Eheramen im Credit, und thut immer sein Möglichstes, sich darin zu erhalten.

In Elise von Balberg feierte Mad. Karl — die in der letzten Zeit von der Hofbühne entfernt gehalten worden war — als Fürstin ihr Renée, und wurde mit rauschendem Beifalle empfangen. Mit Wahrheit und Anstand gab Hr. Urban den Fürsten, und Dem. Seebach mit verdienstlichem, lobenswürdigem Fleiße die Elise. — Mit frischer Lebendigkeit, mit dem Aufgebote seiner ganzen Kunst, trat Herr Esclair wieder einmal als Hugo in der Schuld im vollen Glanze auf und riß alles zur Bewunderung hin. Mad. Karl wußte als Terta die Doppelnatur dieses Charakters verständig zu verschmelzen. — Mit zusammenwirkender Gemüthlichkeit wurde uns der Herbsttag von Island vorübergeführt, der dem Genüßsamen immerhin genügen wird. Die Darstellung gelang so sehr, daß der Vorstand der Bühne, Herr Baron v. Weichs, dem darin beschäftigten Personale auf eine feinsinnige Weise schriftlich seinen Beifall und seine volle Anerkennung auszudrücken sich veranlaßt fühlte. Ein solches Begegnen ehret den Vorstand und den Künstler. — In der so schwierigen Rolle der Albana gab uns Mad. Karl einen erfreulichen Beweis, daß man Erhabenheit mit Mildematischen Centaurin zu seyn. Bemerkenswerth bleibt es jedoch, daß weder Herr Urban in der Prachtrolle des Enrico, noch Herr Esclair, als er kürzlich den Theseus spielte, obgleich sie sich selbst übertrafen, vom Publikum gerufen wurden. Sollte dies vielleicht ein Vorbote des reineren Geschmacks seyn, welcher das wahre Verdienst schweigend edret, während der Unverstand das Geyfuschte bisweilen über die Gebühr rufet? Ist es einmal klar geworden, daß die leidenschaftlichen Elemente im Publikum: die Claqueurs und die Vocher, überall gleich verderblich für die Kunst, sodann auch gleich verächtlich sind? Dann Heil unserer Bühne, und einer Jeden, vor deren Proscenium so gedacht wird! —

Zu den muntern Neuigkeiten der Hofbühne hoffte man die Zauberlaterne, ein Lustspiel in 2 Akten nach einem französischen Vaudeville des Scribe und Dupin von Castelli zählen zu können; doch diese Zauberlaterne war eine Blendlaterne, und die Ueberraschung der magischen Gebilde abgerechnet, ließ das Uebrige unbefriediget. Der deutschen derben Natur munden vielleicht englische Späße mehr, als französische, und die Bearbeitung englischer Lustspiele, von entschiedenem Werthe, möchte vielleicht allgemeynere Beifall finden.

(Der Beschluß folgt.)